

Wie die Wörter entstanden

Adam – ohne Eva (Bibel)

Dann sprach Gott, der HERR: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist. Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, **um zu sehen, wie er sie benennen würde.** Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, **so sollte sein Name sein.** Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht.

Wörter

Der Turmbau zu Babel (Bibel)

Die ganze Erde hatte eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie ostwärts aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an. Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel. Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis in den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. Da stieg der HERR herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, **ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, wenn sie es sich zu tun vornehmen.** Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass **keiner mehr die Sprache des anderen versteht.** Der HERR zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen. Darum gab man der Stadt den Namen Babel, Wirrsal, denn dort hat der HERR die Sprache der ganzen Erde verwirrt und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.

Brüder Grimm: Rumpelstilzchen

[...] Nun dachte sich die Königin die ganze Nacht über auf alle Namen, die sie jemals gehört hatte, und schickte einen Boten über Land, der sollte sich erkundigen weit und breit nach neuen Namen. Als am andern Tag das Männchen kam, fing sie an mit **Caspar, Melchior, Balzer**, und sagte alle Namen, die sie wußte, nach der Reihe her, aber bei jedem sprach das Männlein »so heiß ich nicht.« Den zweiten Tag ließ sie herumfragen bei allen Leuten, und sagte dem Männlein die ungewöhnlichsten und seltsamsten Namen vor, Rippenbiest, Hammelswade, Schnürbein, aber es blieb dabei »so heiß ich nicht.« Den dritten Tag kam der Bote wieder zurück und erzählte »neue Namen habe ich keinen einzigen finden können, aber wie ich an einen hohen Berg um die Waldecke kam, **wo Fuchs und Has sich gute Nacht sagen**, so sah ich da ein kleines Haus, und vor dem Haus brannte ein Feuer, und um das Feuer sprang ein gar zu lächerliches Männchen, hüpfte auf einem Bein und schrie

Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Vollständige Ausgabe auf der Grundlage der dritten Auflage (1837), hg. v. Heinz Rölleke. Frankfurt a. M. 2007: Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 16: 252-253..

Wörter

Brüder Grimm: Rumpelstilzchen

»heute back ich, morgen brau ich,
übermorgen hol ich der Königin ihr Kind;
ach, wie gut ist, daß niemand weiß,
daß ich **Rumpelstilzchen** heiß!«



Da war die Königin ganz froh war, als sie den Namen wußte, und als bald hernach das Männlein kam, und sprach »nun, Frau Königin, wie heiß ich?« fragte sie erst »heißest du **Cunz**?« »Nein.« »Heißest du **Heinz**?« »Nein.«

»Heißt du etwa Rumpelstilzchen?«

»Das hat dir der Teufel gesagt, das hat dir der Teufel gesagt« schrie das Männlein und stieß mit dem rechten Fuß vor Zorn so tief in die Erde, daß es bis an den Leib hineinfuhr, dann packte es in seiner Wut den linken Fuß mit beiden Händen und **riß sich selbst mitten entzwei**.

Wörter

Joseph von Eichendorff: Wünschelrute (1835)

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
trifft du nur das **Zauberwort**.

Eichendorff, Joseph von (1970ff.): Werke, Bd. 1, München: 132)

2

Wortbegriff

Ein sprachliches Zeichen, eine Grundeinheit der Sprache und des Spracherwerbs, eine für den natürlichen Sprecher **intuitiv gegebene Einheit von Form und Bedeutung.**

Das Wissen, dass es Wörter gibt, gehört zu den elementaren Alltagserfahrungen des Sprechers:

- Wörter sind aus Rede und Text herauslösbar Einheiten.
- Sie lassen sich (als zusammengesetzte und/oder flektierte Einheiten) zerlegen.
- Man kann sie nach Klassen ordnen.
- Sie benennen, bezeichnen und bedeuten etwas.
- Man findet sie, nach Kriterien geordnet, in Wörterbüchern.
- Das Wort ist ein Baustein des Satzes.

nach: Lewandowski, Theodor (1984/85): *Linguistisches Wörterbuch. 3 Bände*, Heidelberg: Quelle & Meyer [utb 200, 201, 300]

2 Wortbegriff

Eine befriedigende Definition des Wortbegriffs bereitet Schwierigkeiten, und zwar auf drei Ebenen:

1. Identität des Wortes

Flexionsformen: *habe, hast, hat, haben, habt, haben; hatte; gehabt*

Suppletivformen: *bin, bist, ist, sind, seid, sind; war; gewesen*

2. Isolierbarkeit des Wortes und Festlegung der Wortgrenzen

(Beispiele: *ichmachheutabendneparty; aufgestanden, er stand auf*

3. semantisch-lexikalische Bestimmung mit Hilfe des Kriteriums

„Selbstständigkeit der Bedeutung“

Beispiele: *Haus – altes Haus* (Anrede an einen Freund)

Freund – falscher Freund (‘kein wahrer Freund’) –

falsche Freunde (‘false friends’, z.B. engl. *become* – dt. *bekommen*)

nach: Lewandowski, Theodor (1984/85): *Linguistisches Wörterbuch. 3 Bände*, Heidelberg: Quelle & Meyer [utb 200, 201, 300]

2

Wortbegriff

Der Begriff des Wortes selbst und seine Bestimmungen scheinen vage und vortheoretisch zu sein, problematisch auch im Hinblick auf andere Sprachen. Zwar verfügen alle Sprachen über einen Wortschatz. Dennoch sind strukturelle Stabilität, semantische Autonomie und andere Merkmale des Wortes in den Sprachen unterschiedlich ausgeprägt.

Beispiel: Im Chinesischen, dessen Lexikon fast nur aus einsilbigen Wörtern besteht, gibt es so gut wie keine Morphologie, also keine unterschiedlichen Wortformen.

nach: Lewandowski, Theodor (1984/85): *Linguistisches Wörterbuch. 3 Bände*, Heidelberg: Quelle & Meyer [utb 200, 201, 300]

2 Wortbegriff

Folgende Definitionskriterien des Wortes sind relevant:

- Einheit des Schriftbildes
- Hervorhebung durch Akzent
- Isolierbarkeit
- Substituierbarkeit und Selbstständigkeit „im kleinstmöglichen Rahmen“
- selbstständige und konventionalisierte Bedeutung
- Referenzfähigkeit
- syntaktische Funktion und Teilhabe an der Satzbedeutung

nach: Lewandowski, Theodor (1984/85): *Linguistisches Wörterbuch. 3 Bände*, Heidelberg: Quelle & Meyer [utb 200, 201, 300]

2

Wortbegriff

Topf, Haar

einfaches Lexem

Topf, Haar, Mensch, auf-, un-, -e, -en

Morphem = kleinste, nicht weiter teilbare sprachliche Einheit mit semantischem, grammatischem oder pragmatischem Zeichenwert

Topf, Haar, Mensch, Heft, Preis, auf

freies lexikalisches Morphem

Blum-e / Blum-en / Blüm-chen

gebundenes lexikalisches Morphem +
Wortbildungsmorphem

blum-

gebundenes lexikalisches Morphem

blum-, blüm-; topf-, töpf-

Allomorphe

nach: Schlafer, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*, Berlin: E. Schmidt, 26-29.

2

Wortbegriff

er-, ver-, un-, be-, zu-

-ig, -chen, -lich, -heit, -ung, -keit

ahd. *scaf* (‘Beschaffenheit, Ordnung, Plan’)

nhd. *-schaft* (*Freund-schaft, Mann-schaft*)

blum-ig, mensch-lich, Mensch-heit, Auf-preis

Bombe, Sau

Bombenwetter, Sauwetter, Bombenstimmung, saublöd

Präfix

Oberbegriff: Affix

Suffix

Lexem



Wortbildungsmorphem

Ableitung

Lexem

expressiv verstärkendes Affixoid

nach: Schlaefer, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*, Berlin: E. Schmidt, 26-29.

3

Wortartenlehre

Die Wortartenlehre bildet das Grundgerüst jeder Grammatik.

Die Feststellung von Wortarten ist das Ergebnis der **Klassifizierung der Wörter einer Sprache nach Form- und Bedeutungsmerkmalen**.

Solche Klassifizierungsversuche reichen bis in die Antike zurück. **Platon** (428-348 v. Chr) unterscheidet zwischen den beiden Klassen Onoma (= Name: Nomen) und Rhema (= Aussage: Verb). Er stützt sich dabei auf eine **logische Satzanalyse**. Onoma steht dabei sowohl für die Wortart Nomen als auch für die Satzfunktion Subjekt, Rhema sowohl für die Wortart Verb als auch die Satzfunktion Prädikat.

Aristoteles (384-322 v. Chr.) fügt diesen zwei „Wortarten“ eine dritte hinzu: die „Undeklinierbaren“.

Unsere heutigen Klassifizierungen gründen sich weitgehend auf die von dem Grammatiker **Dionysius Thrax** (2./1. Jh. vor Chr.) entworfene Lehre von acht Wortarten.

Wortartenlehre

Diese acht Wortarten sind:

Nomen, Verb, Adjektiv, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion

Allen Einteilungen liegen drei Gliederungsaspekte zugrunde – dass es mehrere Aspekte sind, führt zu ganz unterschiedlichen Einteilungen.

Morphologischer Aspekt: Unterscheidung zwischen flektierenden (Nomen, Adjektiv, Verb, Artikel, Pronomen) und nicht flektierenden (Adverb, Konjunktion, Präposition) Wortarten.

Syntaktische Aspekte: z.B. die Fähigkeit, als Satzglied verwendbar zu sein (z.B. Nomen versus Präposition; nominale oder verbale Elemente zu modifizieren (z.B. Adjektiv versus Adverb); einen Artikel zu sich zu nehmen (Nomen versus Pronomen); von Nomen oder Pronomen durch Rektion einen bestimmten Kasus zu fordern (Präposition versus Konjunktion)).

Semantische Aspekte: die drei Grundwortarten Nomen, Adjektiv und Verb beruhen auf den logischen Kategorien „Substanz“, „Eigenschaft“ und „Prozess“, während die Wortarten Konjunktion und Präposition etwa durch die Kategorie der „Relation“ begründet werden.

Kritik an der Wortartenlehre richtet sich vor allem gegen die Uneinheitlichkeit der Klassifizierungskriterien, die sich zum Teil widersprechen oder überschneiden.

Beispiel: Die Numeralia (Zahlwörter) bilden (in einigen Beschreibungen) aufgrund gemeinsamer semantischer Merkmale (Bezeichnungen für Zahlen und Mengen) eine selbstständige Gruppe, während die einzelnen Vertreter sich in syntaktischer Hinsicht je unterschiedlich verhalten, z.B. wie Nomen (Tausende von Menschen / Gruppen von Menschen), Adjektive (zwei Bücher / schöne Bücher), indefinite Pronomina (manche Bücher) oder Adverbien (er ruft dreimal / oft).

3

Wortartenlehre

Außerdem ist die Wortarten-Zugehörigkeit Veränderungen unterworfen.

Wortartwechsel ist ein häufiger Vorgang in der Sprachgeschichte.

Beispiele: Das nhd. Nomen *Herr* ist gebildet aus der ahd. Steigerungsform (Komparativ) eines Adjektivs: *heriro* = ‚der Ehrwürdigere‘.

Die Präpositionen *dank*, *kraft*, *mittels* sind aus den entsprechenden Nomen *Dank*, *Kraft*, *Mittel* entstanden – sie verlangen den Genitiv!

Die Konjunktion *weil* ist aus dem mittelhochdeutschen *wîle* = ‚Weile‘ entstanden.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass aufgrund von **Homonymie** gleichlautende Wörter je nach ihrer Verwendung verschiedenen Wortarten zugerechnet werden müssen.

Homonymie: gleiche Ausdrucksform hinsichtlich Orthographie und Aussprache bei unterschiedlicher Bedeutung und verschiedener etymologischer Herkunft

Beispiel: *Laut/laut* können als Nomen (*der Laut*), Adjektiv (*laut sprechen*) und Präposition (*laut Vorschrift*) auftreten.

Die zentrale Bedeutung dieser Wortgruppe, die ungefähr ein Viertel des gesamten Wortschatzes ausmacht, wird schon aus ihrem Namen deutlich: lat. *verbum* bedeutet einfach ‚Wort‘.

Im Lateinischen (wie auch im Griechischen) ist es möglich, Einwortsätze zu bilden, die nur aus einer Verbform bestehen: *labores* – ‚du sollst arbeiten‘, *πιστεύω* – ‚ich glaube‘. Sowohl das Subjekt als auch die zeitliche Dimension der Handlung, des Zustands oder des Vorgangs sind in der Verbform ausgesagt.

Im Deutschen ist dies nur in seltenen Fällen möglich, wie etwa in der Befehlsform: *lies!* oder in erstarnten Formen: *bitte* (= *ich bitte [dich/Sie]*), *danke* (= *ich danke [dir/Ihnen]*).

Das Verb ist darüber hinaus der **Organisator der satzinternen Beziehungen**, d.h.: Mit der Wahl des Verbs fällt die Entscheidung über das grammatische Gerüst des Satzes, oder anders: Die Valenz des Verbs konstituiert den **Satzbauplan**.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Wortart Verb zu klassifizieren; hier werden sieben Kriterien vorgestellt:

nach: Erben, Johannes (2008): Deutsche Grammatik. Ein Abriss, München: Hueber, 62ff.

4 Das Verb

- 4.1 Inhaltliche Unterscheidung**
- 4.2 Unterscheidung nach der Aktionsart**
- 4.3. Grammatische Unterscheidung**
- 4.4 Unterscheidung nach der Valenz**
- 4.5 Unterscheidung nach dem Subjekt**
- 4.6 Unterscheidung nach der Flexionsart**
- 4.7 Unterscheidung nach der Bildung**